

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Anzeige vom 8. laufenden Monats ist auf Fol. 127 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Gerichtsamts, die Firma Starke u. Co. in Schönheide betreffend, verlautbart worden, daß die dem Herrn Ernst Rudolph Richter in Schönheide erteilt gewesene Procura zurückgenommen, dafür aber wieder Herrn Carl Hermann Starke in Schönheide Procura erteilt worden ist.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

am 10. März 1877.

Landrod.

S.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Vor einiger Zeit wurden vielfache Klagen aus Elsaß-Lothringen laut, daß die dortigen Behörden den aus Frankreich zurückkehrenden Optanten viele Schwierigkeiten bereiten, wenn dieselben in allmählig eintreffender besserer Erkenntnis ihren Wohnsitz wieder im heimischen Reichslande nehmen wollen. Die hier zum Reichstage weilenden Abgeordneten haben sich persönlich für eine Aenderung dieses Verhaltens der dortigen Regierung interessiert und mehrfache Audienzen deshalb beim Fürsten Bismarck gehabt. Die hauptsächlichste Schwierigkeit, welche zu überwinden war, lag in den Militärverhältnissen; auch diese ist nun, so weit dies angänglich ist, hinweggeräumt. Die „Straßburger Zeitung“ theilt authentisch darüber Folgendes mit: „Den Optanten, welche vor dem 1. Januar 1851 geboren und bereits vor dem 21. Mai 1871 in die französische Armee eingetreten sind, — welche also, wären sie in Deutschland geblieben, von der Wehrpflicht befreit gewesen wären, — soll, wenn nicht besondere Gründe gegen die Gewährung des Gesuches bestehen, die Naturalisation gewährt werden können. Dieselben werden immerhin gut daran thun, die völlige Lösung ihrer militärischen Verpflichtungen in Frankreich herbeizuführen und nachzuweisen. Den nach dem 1. Januar 1851 geborenen Optanten, welche im französischen Heere gedient haben, soll die Naturalisation nicht versagt werden, wenn besondere persönliche oder Familienverhältnisse die Naturalisation als wünschenswerth erscheinen lassen und sonstige Bedenken nicht bestehen. Auch wenn keine besonderen Privat- oder Familienrückfichten für die Naturalisation sprechen, können die Gesuche der nach dem 1. Januar 1851 geborenen Optanten dann gewährt werden, wenn sie sich bereit erklären, ihrer Dienstpflicht im deutschen Heere nachträglich zu genügen, obgleich sie das 23. Lebensjahr bereits überschritten haben, ohne Unterschied, ob sie in der französischen Armee gedient haben oder nicht. Dieser Erlass berührt natürlich nicht das Verbot des Aufenthalts solcher aktiver französischer Militärs, welche die Naturalisation im Reichslande nicht nachsuchen.“

— Die „Berliner Bürger-Ztg.“ vom 13. d. schreibt Folgendes: Die „Tribüne“ hat vor einiger Zeit ihren Lesern die Fabel aufgetischt, daß einige Großindustrielle des Rheinlandes und Westfalens eine Audienz beim Reichskanzler gehabt und dort die Bitte ausgesprochen haben, daß der Finanzminister Camphausen so schnell wie möglich entlassen werden möchte. Das Histrionchen ist durch einen vom Kommerzienrath Wolff in Gladbach veröffentlichten Brief als eine reine Erfindung entlarvt worden, da nach einem Briefe aus dem Specialbureau des Reichskanzleramts eine Deputation vom Reichskanzler nicht empfangen worden ist. Wenn hiernach auch jene Mittheilung nicht richtig war, so ist doch Eines zutreffend: der Herr Finanzminister Camphausen ist in der deutschen Industrie der am meisten gehaßte Mann. Ob mit Recht oder Unrecht, wollen wir hier nicht entscheiden, wir wollen aber zur Illustration unserer Behauptung eines Vorfalles hier Erwähnung thun, der in der großen Versammlung der Industriellen und Landwirthe von Rheinland und Westfalen am 10. d. Mts. in Köln stattgefunden hat. Von Seiten eines Landwirths war die These aufgestellt worden, daß der Befall der Eisenzölle nicht ungünstig auf die deutsche Industrie eingewirkt habe. Herr Kommerzienrath Baare aus Bochum sah sich veranlaßt, in längerer Ausführung diese ungerechtfertigte Anschauung zu widerlegen, indem er u. A. geltend machte, daß sein eigenes Werk, welches noch vor wenigen Jahren einen Umsatz von 8 Millionen Thaler gehabt hätte, jetzt auf 2½ Millionen Thaler jährlich herabgesunken sei. Man könne daraus ermessen, wie viel Familien außer Brod und Nahrung gekommen seien. Bei dieser Gelegenheit machte der Herr Kommerzienrath Baare eine Mittheilung über das Ergebnis einer Au-

dienz, die er im Jahre 1874 mit einigen andern Großindustriellen der Provinz Westfalen beim Finanzminister Camphausen gehabt hätte. Als Herr Baare, der Sprecher der Deputation, dem letzteren die Nothlage der westfälischen Eisenindustrie schilderte, soll der Herr Finanzminister Camphausen wörtlich Folgendes erwidert haben: Glauben Sie, daß wir hier in Berlin eine Thräne weinen, wenn es Ihnen in Westfalen schlecht geht? Wir würden Anstand nehmen, diese Aeußerung wieder zu geben, wenn nicht Herr Kommerzienrath Baare ausdrücklich hierbei erklärt hätte: „Ich mache die anwesenden Mitglieder der Presse auf diese Aeußerung aufmerksam. Ich, der Kommerzienrath Baare aus Bochum, stehe für jede Silbe derselben ein!“ Wir sind neugierig zu hören, was der Herr Finanzminister Camphausen hierauf erwidern wird.

— München. Mit der Aufschrift: „Wann wird endlich dem schamlosen Bettel zur Unterstützung der Feinde Deutschlands ein Ziel gesetzt!“ bringt die „Passauer Ztg.“ folgenden Artikel: Schon wieder kommen die Münchener Casinchen, an deren Spitze ihr Vorstand, Graf Ludwig v. Arco-Zinneberg, mit dem Klingelbeutel angetreten und fordern abermals Geld, viel Geld von den schon Jahre lang von Rom ausgegangenen Katholiken Baierns! Schon wieder betteln sie für den „armen“ Papst, der den herrlichsten Palast und die kostbarsten Schätze der Welt besitzt, die Katholiken Baierns an, während in unserem eigenen bairischen Vaterlande 10,000 arme brave Weber mit Weib und Kindern auf dem Strohhalm liegen und frieren und dabei am härtesten, was den Menschen treffen kann, am Hungertuche nagen. Wer ein wahrer Katholik ist und ein wirklich gottgefälliges Werk thun will, der unterstütze nicht den Hochmuth und die Herrschsucht, die in einem fremden Lande in Sammt und Seide geht, in goldenen Prunkgemächern wandelt und auf Eiderdaunen ruht, wer ein wahrer Katholik ist und ein menschliches Herz im Leibe hat, der gebe seinen Peterpfennig den armen hungernden Webern im Voigtlande.

— Unfall auf der Bühne. Aus Bremen, 6. März, wird berichtet: Am Freitag gegen Schluß der Vorstellung zum Benefiz der Schauspielerin Fr. v. Bachert, in welcher dieselbe die „Loreley“ gab, war sie hinter den Coulissen einer Flamme zu nahe gekommen und war sofort in eine mächtige Lohe gehüllt. Eine der „Rheinröser“ lief Feuer schreiend über die Bühne und nun bemächtigte sich des Publikums ein gewaltiger Schrecken. Alles drängte und stieß dem Ausgange zu. Bergend erschien Director Hütter auf der Bühne und erklärte, daß nicht die mindeste Gefahr vorhanden sei. Glücklicherweise war das Haus nicht sehr zahlreich besucht und es ist deshalb kein weiterer Unfall zu beklagen. Die Verunglückte ist in der Nacht von Montag auf den Dienstag ihren Leiden erlegen.

Sächsische Nachrichten.

— Ueber die Begräbnißfeierlichkeit des in Dresden verstorbenen allbeliebten Componisten Julius Otto schreibt die „N. N.-Ztg.“: Nachdem in der Wohnung eine entsprechende Trauerfeierlichkeit stattgefunden, setzte sich Freitag Nachmittag kurz nach 1½ Uhr der Zug vom Trauerhause aus in Bewegung. Eröffnet wurde derselbe von 4 Marschällen, welchen das Ehrlich'sche Musikcorps folgte. Den Sängerkzug, welcher vor dem Sarge einhertritt, eröffnete eine Deputation des Gesangvereins „Paulus“ von der Universität Leipzig mit umflorter Fahne; dieser folgte der Gesangverein „Crato“ von der Polytechnischen Schule hier, dem sich sodann die übrigen Gesangvereine mit gegen 15 Fahnen anschlossen. Dem sechsöpännigen, an jeder Seite von 5 Trägern, welche brennende Wachsfackeln trugen, begleiteten Leichenwagen wurden 2 mächtige Fächerpalmen vorangetragen. Die Leidtragenden, denen sich auch die von auswärts erschienenen Deputationen verschiedener Gesangvereine angeschlossen hatten, folgten dem blumengeschmückten Sarge. Den Schluß des langen Zuges bildeten die Schüler der Kreuzschule und einige Trauer-

wagen. Unter fortwährendem Geläute der Glocken und unter von Zeit zu Zeit intonirter Trauermusik bewegte sich der Zug durch die Gewandhausstraße, Moritzstraße, über den Neumarkt, Kompeische Straße u. nach dem Trinitatiskirchhofe. Dort empfing das Musikchor des Garde-Regiments den Condukt mit einem Trauermarsch, während im Kirchhofe das Kreuzschülerchor dem Sarge voranging, unter dem Gesange des Chorals: „Jesus meine Zuversicht“. In der Nähe der Gruft angelangt, gruppirt sich die Fahrenträger um dieselbe und die Sänger, ca. 300 an der Zahl, sangen: „Stumm schläft der Sänger“ v. Silcher. Hierauf widmete der Vorstand des „Julius-Otto-Bundes“, Herr Kaufmann Arras, dem Verklärten Worte des Dankes und der Liebe unter Niederlegung eines Lorbeerkränzes. Im Namen des deutschen Sängerbundes legte Herr Stadtrath Hartwig gleichfalls einen Lorbeerkranz auf den Sarg, worauf Herr Cantor Müller im Auftrage des Elbgau-Sängerbundes und als Freund des Heimgegangenen sprach. Auch eine Deputation im Auftrage des „Paulus“ legte noch einen Lorbeerkranz nieder, worauf unter dem Gesange des Liedes „Das treue deutsche Herz“ die Einsenkung erfolgte. Nach diesem sprach Herr Archidiaconus Dr. Döhner das Vaterunser und den Segen über das Grab. Mit dem Gesange des Liedes „Des Sängers Testament“ wurden die Trauerfeierlichkeiten beendet und die Leidtragenden verließen unter den Klängen des Wagner'schen Musikchors die letzte Ruhestätte eines ruhmgekrönten deutschen Componisten, der nach seinen eigenen Worten sang, weil er mußte, wie der Vogel in der Luft. So lang' die deutsche Zunge klingt, so lang' wird auch der Name Julius Otto nicht vergessen werden, denn allein das „treue deutsche Herz“ genügt, um seinen Namen immer wieder in's Gedächtniß zu rufen.

— Die in Bezug auf die Wanderlager und auf die Baarenauktionen allseitig erhobenen Klagen machen es dem königl. Ministerium des Innern wünschenswerth, von den in dieser Hinsicht gemachten tatsächlichen Wahrnehmungen genaue Kenntniß zu erlangen. Dasselbe hat deshalb den Vorstand der Gewerbekammer Plauen zur Beantwortung folgender Fragen aufgefordert:

1. Welche Baaren werden in der fraglichen Art des Geschäftsverkehrs hauptsächlich vertrieben?
2. Aus welchen Quellen werden die Baaren hauptsächlich bezogen, rühren sie namentlich zu einem beträchtlichen Theile aus den Lagerrückständen großstädtischer Magazine, aus den Baarenresten der großen Messen und Jahrmärkte her, oder bildet die Herstellung derselben etwa einen eigenthümlichen Zweig der Fabrication, insofern letztere sich auf Bestellung mit der Anfertigung billiger, lediglich für den hier fraglichen Geschäftsverkehr bestimmter Baaren in großem Umfange befaßt?
3. Liegen Umstände vor, welche die Annahme rechtfertigen, daß das Publikum in diesem Geschäftsverkehre der Regel nach übervorthelt wird, indem der innere Werth der Baaren den dafür geforderten Preisen nicht entspricht?
4. Wird der fragliche Geschäftsverkehr in der Regel auf eigene Rechnung der umherziehenden Händler betrieben oder stehen dieselben im Dienste der Geschäftshäuser größerer Städte?
5. Wird er regelmäßig unter der Form des Gewerbebetriebes im Umherziehen oder im Wege des stehenden Gewerbebetriebes geführt, pflegen also die den fraglichen Verkehr betreibenden Personen sich zu letzterem nach § 14 der Reichsgewerbeordnung anzumelden oder nicht?

Um dieser Aufforderung gehörig entsprechen zu können, richtet der Vorstand der Gewerbekammer an alle Bezirksangehörigen, welche von den betreffenden Verhältnissen nähere Kenntniß besitzen, das Gesuch, ihm mit möglichster Beschleunigung eine Antwort auf die vorstehenden Fragen unter Trennung der beiden im Eingange gedachten Verkehrarten (der Wanderlager und der Baarenauktionen) zugehen zu lassen, damit demgemäß zunächst an das königl. Ministerium des Innern und von diesem an das Reichskanzleramt berichtet werden kann.

— Meissen, 10. März. Zur Warnung vor dem Genuße verdorbenen Fleisches bringt das hiesige „Tgbl.“ nachstehende Mittheilung: Wir sind officiell benachrichtigt, daß von dem Schinken, von welchem der kürzlich hier verstorbene Kanzleisekretär Krapf genossen hatte, Reste einer chemischen Prüfung unterworfen und dabei zwar von metallischen Giften, als: Arsenik, Antimon, Kupfer, Blei, Quecksilber und Zink frei, dagegen aber mit Fäulnisalkaloide, wie sie bei der Selbstzersehung des Säugethierfleisches im Fäulnisprocesse sich erzeugen, behaftet befunden worden sind, daß daher dieses Resultat, zusammengehalten mit den an dem Patienten Krapf beobachteten Krankheitserscheinungen, zu der Annahme berechtige, es habe der Tod des Letzteren mit dem Genuße von dem verdorbenen Schinken im ursächlichen Zusammenhange gestanden. Deshalb ist die größte Vorsicht bei dem Pökeln und Räuchern des Fleisches dringend zu empfehlen und Jedermann vor dem Genuße verdorbenen Rauchfleisches zu warnen.

— Der Vorstand des Mitteldeutschen Schützenbundes in Leipzig macht in der „Schützenzeitung“ bekannt, daß das vierte Mitteldeutsche Bundeschießen am 15. Juli d. J. in Annaberg stattfindet. Alle nöthigen Vorarbeiten sind im besten Gange, die nöthigen Comités gebildet und werden demzufolge in nächster Zeit die weiteren Bekanntmachungen Seitens des Festortes erfolgen.

— Schöneck, 8. März. In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. stürzte der aus Schilbach gebürtige Handarbeiter Gottlieb Klie in der Trunkenheit aus dem Fenster seiner in der zweiten Etage des Sehlings-

schen Wohnhauses hier befindlichen Wohnung herab auf das Trottoir und ist an den Verletzungen, welche er hierbei erlitten hat, nach wenigen Stunden im städtischen Krankenhause verstorben.

— Delsniz i. B., 9. März. Dem Vernehmen nach ist der etwa sechszehnjährige Sohn eines hiesigen Tischlermeisters gestern zwischen Süßebach und Lauterbach von zwei jungen Strolchen am hellen Tage überfallen worden. Die Burschen hatten schon ihre Messer gezogen, rissen aber, als auf das Hilfseschreien des Ueberfallenen zwei Männer herbeieilten, aus. Es gelang, sie in den Personen der fünfzehnjährigen Handarbeiter Hefz und Schmalfuß aus Lauterbach zu ermitteln und zur Haft zu bringen.

Vermischte Nachrichten.

— [Kalidünger auf Wiesen.] Nach einem desfallsigen Berichte von Alvensleben auf Domker wurden 100 Pfd. rohes, schwefelsaures Kali pro Morgen Wiese, gemischt mit 10 Pfd. Guano im März ausgestreut. Die Wiesen sind ein- und zweischürig, theils trocken, theils niedrig gelegen, sämmtlich sehr kalkgrundig. Ungeachtet der Trockenheit und Kälte, welche im Mai herrschte, war der Heu- und Grummettertrag auf den mit Kali gedüngten Wiesen zufriedenstellend. Die Moosarten waren ausgeblieben, dagegen hatten Steinklee und süße Gräser sich vermehrt. Wäre nicht im Juli abermalige anhaltende Dürre eingetreten, so würde auch der Grummettertrag ein sehr ergiebiger geworden sein: Compostdüngung gab keinen höheren Ertrag als Kalidüngung. Petrich in Sunderdorf berichtet über denselben Gegenstand folgendes: Auf einer Wiese wo $\frac{3}{4}$ Etr. Kalisalz mit $\frac{1}{4}$ Etr. stickstoffhaltigem Phosphat ausgestreut waren, war der Ertrag an Heu und Grummet 100%, höher als auf einer ungedüngten. Eine andere Wiese gab beim ersten Schnitt keinen höheren Ertrag, wohl aber bei Grummet. Eine andere Wiese auf welche kein Kali, wohl aber etwas Kalistaub vom Kalken des Ackers gekommen war, zeigte keinen höheren Ertrag. Das Moos ist bei mir nach Kalidüngung noch nicht völlig verschwunden. Die Gräser waren aber mehr und besser gewachsen und dürften sich bei fortgesetzter Kalidüngung die Leguminosen, welche auf der Wiese sind, kräftiger entwickeln. Auch in der Pfalz und in Rheinhessen sind auf Wiesenländereien mit Kalisalz sehr befriedigende Resultate erzielt worden.

— [Ein bisher unbekannter Komponist.] Ludwig Erk, diesem emsigen Forscher auf dem Gebiete des Volksliedes, schreibt der Berliner „Reichsbote“, ist es endlich gelungen, den Schleier, der das altbekannte Lied: „Stille Nacht! heilige Nacht!“ so lange verdeckte, zu heben. Bis vor kurzer Zeit noch wurde das Weihnachtslied dem Bruder unseres großen Josef Haydn, Michael, der in Salzburg lebte und ein bedeutender Musiker gewesen ist, zugeschrieben. Und ganz mit Unrecht. Ein bescheidener Pfarrer hat die Worte, die jedes Kind betet und singt, verfaßt, und ein armer Schullehrer hat die Musik dazu gesetzt. Josef Moor heißt der Erftere; er war, als er im Jahre 1818 das Lied dichtete, Hülfsprediger in Oberndorf bei Salzburg und ist am 4. December 1848 als Geistlicher zu Waagram gestorben. Der Komponist ist Franz Gruber, geboren am 25. November 1787 zu Hochburg in Oesterreich. Am heiligen Weihnachtsabend des Jahres 1818 entstand die weltbekannte Weise in dem stillen Schulhause in Armsdorf bei Oberndorf. Gruber segnete am 7. Juni 1863 als Organist zu Hallein das Zeitliche.

— [Wie Du mir so ich Dir.] Ein Bauer hatte seit kurzer Zeit die Butterlieferung für einen reichen Bäcker in der Stadt übernommen. Letzterem war es aufgefallen, daß die Butter nicht immer das angegebene Gewicht von drei Pfund hatte; er wiegt daher die letzten Sendungen nach und findet wirklich, daß an jedem Butterlaib so und so viel fehlt — bei einem mehr, beim andern weniger; das richtige Gewicht hat aber keiner gehabt. Er verklagt daher den Bauer wegen Betrugs. — Präsident: „Haben Sie eine Waage zu Hause?“ — Bauer: „Ja!“ — P.: „Dann haben Sie auch wohl Gewichte?“ — B.: „Rein, die hab' ich net!“ — P.: „Wie haben Sie aber dann die Butter wiegen können?“ — B.: „Das ist ganz einfach. So lang' als der Bäcker Butter von mir kauft, so lang' kauf' ich von ihm's Brod. Wenn er nun eine 3-pfündige Butter von mir kriegt, da nehm' ich immer einen von seinen Laiben, die ich für 3-pfündige hab' zahlen müssen, und wieg' damit die Butter, die ich an ihn verkauf'.“

Theater.

Einen höchst ergötzlichen Abend gewährte der jüngste Montag durch die Aufführung des Kneißel'schen Lustspiels: „Blinder Kuh“. Der Aufbau der Handlung verräth vielfache Aehnlichkeit mit älteren Producten des Verfassers; aber dieser Umstand beeinträchtigt nicht im mindesten das angenehme Gefühl der Befriedigung, einige Stündchen in ungeheurer Heiterkeit hingebracht zu haben. Die ganze Reihenfolge der einzelnen wirksamen, mitunter starkkomischen Scenen beruht auf dem einfachsten Sujet. Die Tochter des Hauses Eggenburg hat ihre Neigung einem jungen Manne geschenkt, den sie während ihres Aufenthalts im Pensionate kennen gelernt hat. Nach ihrer Rückkehr ins elterliche Haus wird ihr vom Papa eröffnet, daß ihre Hand testamentarisch einem in Rußland lebenden, persönlich unbekanntem Verwandten zugebacht sei. Dieser fatalen Eröffnung folgt fast unmittelbar die Ankunft des Geliebten, der sich selbst einführt und vom Papa für jenen Verwandten gehalten wird. Eben so plötzlich erscheint aber auch der betreffende Verwandte, der indeß die Tochter des Hauses durch die trübselige Versicherung beruhigt, daß er schon seit 3 Monaten verheirathet sei. Er wird natürlich zum Verbündeten der Liebenden, und das anslägige Mädchen hat den Einfall, die Rollen und Namen der beiden jungen Männer zu

vertauschen. Aus diesem Quiproquo ergibt sich die Verwicklung der Handlung, sowie auch deren endliche und heitere Lösung. — Gespielt wurde recht wacker. Rath Eggenburg und dessen Gattin fanden durch Hrn. Eriebel und Frau Uhlemann maßvolle Vertretung. Die beiden jugendlichen Paare wurden von Herren Firmans und Zimmermann im Verein mit den Damen Fr. Lübeck und Thiemann (Gemahlin des russischen Verwandten) in frischer und natürlicher Darstellung gegeben, so namentlich die Eifersuchtszene im III. Acte. Nicht minder wirkten zur allgemeinen Erheiterung Hr. Haunemann als Secr. Kragel und Frau Schmidt als poetisch angehauchte Gouvernante. Der dienstbare Geist Johann (Hr. Richter) litt einigermaßen am Zuviel der aufgelegten Schminke und des beschränkten Unterthanenverständes.

Der darauffolgende Dienstag brachte: „Drei Monat nach dato“. Die Handlung dieser Posse dreht sich um die Erlebnisse eines biedern Handwerkers, der sich in Landsberg an der Warthe ein kleines Vermögen erworben hat und nun als verwittweter Rentier in Berlin leben will. Dort sucht er einige frühere Bekannte auf und geräth aus etwas antediluvianischer Bonhomie in die Hände von Gaunern, die ihn um sein redlich verdientes Geld bringen. Dafür aber findet er ein liebes Herz und zum Schlusse beschließt er zum zweiten Male zu heirathen und zum zweiten Male von unten auf zu arbeiten, um sein Geld wieder zu erwerben. Um diese einfache Geschichte ranken sich allerhand Arabesken, die eigentlich nur der Aeußerlichkeit des Stückes dienen. So z. B. haben die hochfahrenden Damen des Schwindlers Freudenthal keinen weiteren Zweck, als daß sie einen Kursus in der Kunst, die Schleppe zu werfen, absolviren. Mag nun auch der ganze Verlauf neue Situationen, überraschende Wendungen, spannende Verwicklungen, kurz den innern Gehalt der Charakteristik vermiffen lassen, so tauchen doch allenthalben neben Kalauern ältern Datums die drolligsten Einfälle auf. Auch die Musik von Michaelis bringt manche frische und ansprechende Nummer. Die Inszenirung war den Verhältnissen unserer Bühne angemessen recht wirksam. Rechnen wir noch dazu, daß ein großer Theil des Publikums der heitern Wirkung auf halbem Wege entgegenkommt, so dürfen wir wohl im voraus von günstiger Aufnahme überzeugt sein, die das Stück denn auch vor einem übervollen Hause wirklich gefunden hat.

Die Darstellenden boten zum Gelingen des Abends das Möglichste auf. Wir gedenken ausschließlich der Hauptpersonen, des Liebespaars Schmierling mit Olga, denen der Projectenmacher Schwiebus als Dritter im Bunde zur Seite steht. Frau Dir. Schlegel entwickelte

als Olga eine ausgezeichnete Leistung. Die bewährte Darstellerin ließ diesmal recht eigentlich das ganze Arsenal ihrer Waffen in geschickter, wohlberechneter Vertheilung wirken. Dasselbe gilt dem feinen Spiele des Hrn. Haunemann, der die Persönlichkeit des alternden Liebhabers und vertrauensseligen Biedermannes Schmierling in Ton und Haltung gleich vorzüglich gab. In heiterster und ausgiebigster Weise überraschte ferner Herr Zimmermann als der immer bewegliche und erfunderische Schwiebus. Das sichere Zusammenspiel dieses drastisch-komischen Trifoliums wurde durch die regste Betheiligung aller Mitwirkenden genügend unterstützt und die Lachmuskeln des Publikums natürlich bis zum Schlusse der Vorstellung in ununterbrochener Thätigkeit erhalten.

Ein alter Sänger an seine Saugesbruder.

Singt noch einmal das Lied, das schöne:
Das treue Deutsche Herz.
Daß es weithinaus ertone!
Daß es verkünde euren Schmerz.

Nun trauert Bässe, Tenoristen,
Sein Geist flieg Himmelnan.
Seht einen Stein dem Componisten,
Stimmt seine letzten Lieder an.

Das schöne Lied, mit dem sich paarten
Viel hundert Melodien,
Gesellen- und die Burschensfahrten,
Die er euch hat verliehen.

Nun traure Deutscher Mannerfang,
In jenen lichten Höhen
(Die Saite seines Lebens sprang)
Sieht's erst ein Wiedersehen!

Dein **Julius Otto** lebt nicht mehr,
O, namenloser Schmerz!
Singt ihm zum Abschied, hoch und hehr:
Das treue Deutsche Herz!

Fr. R.

Standesamtliche Nachrichten

vom 7. bis mit 13. März 1877.

Geboren: 77) Dem Kaufmann Justus Gustav Tittel eine Tochter. 78) Dem Handarbeiter Hermann Franz Staab eine Tochter. 79) Dem Gerichtsamtreferendar Johannes Friedrich Richard Gyfrig ein Sohn. 80) Der unverheh. Wilhelmine Friederike Haupel ein Sohn. 81) Dem Handarbeiter Friedrich Hermann Bauer ein Sohn.

Aufgeboren: 9) Der Bäcker Carl Julius Barthels mit Anna Emilie Seidel hier.

Gestorben: 53) Des Maschinenfegers Gottlieb Friedrich Tittel Sohn Paul, 7 Monate 8 Tage alt. 54) Des Handarbeiters Robert Prugner Tochter Helene Pauline, 4 Monate alt. 55) Des Malers Hans Heinrich Jochimsen Tochter (todtgeboren). 56) Des Maschinenfegers Gottlob Friedrich Dörffel Sohn Emil Friedrich, 6 1/2 Monate alt. 57) Des Klempners Louis Guntel Tochter Lina Hulda, 1 Jahr alt. 58) Des Schneiders Furchtgott Eduard Georgi Sohn Alban Emil, 8 Monate alt. 59) Des Uhrmachers Friedrich Gustav Leopold Weber Sohn Wilhelm Albert, 3 1/2 Monate alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Wohnungs-Veränderung

von Klempner Hermann Walther.

Hiermit bringe ich zur gefl. Kenntniß, daß ich von jetzt an in meinem eigenen Hause (Langestraße Nr. 405, früher Hrn. Gustav Hofmann gehörig) wohne und empfehle dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum sowie meiner werthen Kundschaft mein bestens assortirtes Lager von Lampen in allen Sorten und Größen, blanke und lackirte Blechwaaren, eiserne und blecherne emaillirte Kochgeschirre, Drahtstifte, Glas- und Porzellanwaaren, alle Sorten Dochte, Cylinder und Milchglasgloden.

Ferner empfehle ich mich für alle vorkommenden Klempnerarbeiten, als in Ofenrohr- und Banarbeiten jeder Art, Blechlisten für die Herren Kaufleute zc. zc. Reparaturen an Petroleumlampen, Blechwaaren, Bierapparaten u. s. w. werden unter Berechnung der billigsten Preise solid und punktl. ausgeführt.

Um ferneres gütiges Wohlwollen bittet

Hermann Walther, Klempner,
Eibenstock, Langestr. Nr. 405.

Dank.

Für die uns bei der drohenden Feuergefahr am Morgen des 12. d. Mts. von allen Seiten so freudig gebrachte Hilfe, ingleichen für die unermüdliche Thätigkeit von Seiten der freiwilligen Turnerfeuerwehr, welche der weiteren Verbreitung des Feuers so energischen Widerstand leistete, sagen wir hiernit unsern innigsten Dank, mit dem Wunsche, daß Sie der Herr Alle gütigst vor gleicher Gefahr bewahren möge.
Eibenstock, 14. März 1877.

Charles u. Anna Fontmans,
Caroline verw. Fuhs
zugleich im Namen der Miethsleute.

Dank allen Denen, die mir am 12. dieses Monats bei der drohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen.

A. S. Baumann.

Allen lieben Freunden und Bekannten, welche in den Schreckensstunden uns zur Hilfe kamen, sagt herzlichsten Dank
die Familie Eichler.

Wird Hr. Director Schlegel des verstorbenen Lustspielsdichters Roderich Benedig letztes Werk: „Weibererziehung“ auch aufführen?
Verehrer der Benedig'schen Muse.

Gichtwatte

nach Dr. Pattison lindert sofort und heilt schnell Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- u. Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 80 Pf. und halben zu 50 Pf. bei Apotheker Fischer in Eibenstock.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 64., Pf.



Lampert's Heil = Pflaster,
Lampert's Bund = Pflaster,
Lampert's Zug = Pflaster,
Lampert's Fluß = Pflaster,
Lampert's Magen = Pflaster,
Lampert's Hühneraugen = Pflaster,

in Schachteln
zu 50 und 25
Pfenninge
mit der grünen
Beschreibung,

J. A. LAMPERT'S Einreibung (Balsam),

ausgezeichnet bei Reizen — Rheuma — Gicht — Haftweh — Rücken- und Gliedererschmerz — Lähmung — Kopf- und Zahnweh.

Flaschen mit genauer Beschreibung 1 und 2 Mark.

Genau auf den Fabrikstempel zu achten.

Nur allein zu beziehen durch die Apotheken in Eibenstock, Schönheide, Schneeberg, Aue, Johannegeorgenstadt und Schwarzenberg.

Confirmanden-Handschuhe

empfehlen in guter Qualität zum Preise von 1 Mark 25 Pfenninge an

A. Edelmann,
Handschuhmacher in Eibenstock,
Brühl Nr. 343.

Herr Director Schlegel wird ersucht, das vortreffliche Schauspiel: „Drei Tage aus dem Leben eines Spielers“ baldigst zur Auf-führung zu bringen.

Freunde des Schauspielers.

Ein fast neuer Kinderwagen ist zu verkaufen beim Tischlermeister Pagert, eine Treppe, rechts.

